

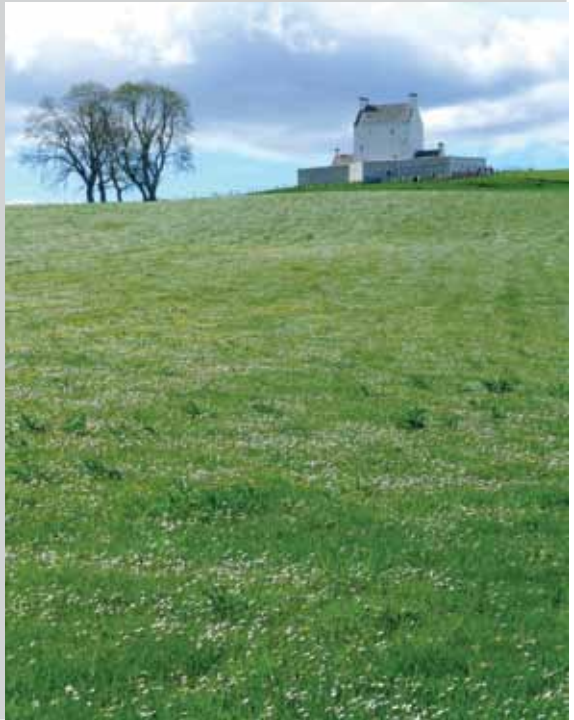


Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

Ausgabe Nr. 79/Oktober 2013

GMS-Journal 2013/3

Informationen für die Mitglieder



*Das einsam gelegene
Corgarriff Castle (Schottland)
in einem Feld von Margriten*

**Postfach 354
5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85
(Mo bis Fr 9–12 Uhr)
www.gms-reisen.ch**

Marketing



Eine im Frühjahr 2011 bei den Vorstandsmitgliedern der GMS durchgeführte Umfrage brachte verschiedene interessante Erkenntnisse. So wurden unter den «Schwächen der GMS» unter anderem der ungenügende Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit und damit verbunden ein ungenügendes Marketing festgestellt. Daraufhin hat der GMS-Vorstand beschlossen, eine Arbeitsgruppe «Marketing» zu bilden und ihr den folgenden Auftrag erteilt:

Die Arbeitsgruppe GMS-Marketing soll umfassend die Möglichkeiten zur Verbesserung des Marketings der Produkte der GMS untersuchen; dies mit Schwergewicht im Bereich «Promotion». Dabei werden insbesondere zwei Teilziele angestrebt:

- Die GMS-Mitglieder sollen zur aktiven Werbung animiert werden
- Das Reiseangebot der GMS soll auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Arbeitsgruppe setzt sich seit Anfang 2013 wie folgt zusammen:

- Jörg Röthlisberger, Vorsitz
- David Accola
- Marcel Arnold
- Dieter Kläy
- Martin Budinsky, RBS

2011 und 2012 waren auch Felix Derungs, Andreas Richner und Heidi Willumat in der Arbeitsgruppe aktiv.

Bis Mitte 2013 wurden im Bereich «Promotion» die folgenden Bereiche bearbeitet:

GMS-Journal. Im Jahre 1988 wurde vom seinerzeitigen Vorstandsmitglied Ernst Herzig die «GMS-Information» gegründet und redigiert. Ihr

Zweck war, die Mitglieder über relevante Gesellschafts-Interna, im Vorstand behandelte Fragen, Zukunftsausblicke, militärhistorische News etc. zu informieren.

Im Jahre 2005 wurde die «Information» in «GMS-Journal» umgetauft. Während dieses anfänglich noch sehr vielseitig war, hat es sich mit der Zeit, abgesehen vom Editorial und dem Rätsel, zu einem Sammelsurium von mehr oder minder interessanten Reiseberichten entwickelt. Diese werden zumeist nur von jenen Mitgliedern gelesen, die selber an der betreffenden Reise teilgenommen haben. Von Informationen für die Mitglieder, wie im Untertitel suggeriert, kann keine Rede mehr sein. Eine Änderung drängt sich somit auf.

Die Bezeichnung «Journal» ist insofern irreführend, als es sich nicht um ein täglich erscheinendes Blatt handelt. Die Arbeitsgruppe schlägt einen neuen Namen vor: Ab 2014 soll das GMS-Journal in «GMS-Magazin» umgetauft werden. Der neue Name trifft den Sinn der Publikation weit besser. Allerdings: Das Magazin sollte schon dem Namen nach ein breitgefächertes Informationsblatt sein, das jedem Leser viel Interessantes bringt. Zusätzlich zu den traditionellen Reiseberichten denkt man an folgende mögliche Beiträge:

- «Who is who», Vorstellung neuer Vorstandsmitglieder oder Reiseleiter
- Ehrung verdienter abtretender Exponenten
- Leserbriefe
- Aktuelles (Stellungnahme zu wichtigen militärpolitischen Abstimmungen oder Tagesfragen, wie z.B. Wehrpflicht, Armeeabschaffung etc.)
- Hinweise auf armeeoffizielle Anlässe, wie z.B. Armeetage, Ausstellungen, Vorbeimärsche, Truppenbesuche
- Hinweise auf befreundete Organisationen, wie z.B. SVMM, Militärmuseen.

Das GMS-Magazin soll im Format A4 erscheinen. Mit dem GMS-Versand Anfang Februar 2014 soll das ambitionöse Projekt zum ersten Mal verbreitet werden.

Als zweites Projekt wurde der neue *GMS-Flyer* auf Ende letzten Jahres hin realisiert. Damit wurde ein Kommunikationsmittel geschaffen, das individuell oder bei Anlässen mit grösserem Publikumsaufmarsch (militärische Jubiläen, Fliegermeetings etc.) verbreitet eingesetzt werden kann. Im GMS-Journal 2013/1 wurde der GMS-Flyer vorgestellt.

Ein drittes Projekt ist der *GMS-Informationsstand*. Dieser wurde in seinem visuellen Auftritt so konzipiert, dass er gut erkennbar an Veranstaltungen placiert werden kann, um potentielle Mitglieder in einem Gespräch für die GMS zu werben. Der Stand besteht aus einem quadratischen Zelt mit einem Infopult und wird von einem oder mehreren GMS-Mitgliedern betrieben. Ers-

te Auftritte haben gezeigt, dass das Interesse für diesen Stand vorhanden ist und dass der Zweck der Werbung für die GMS erfüllt werden kann.

Parallel zu den erwähnten Massnahmen ist die Arbeitsgruppe Marketing bestrebt, mit Massnahmen der *Public Relations* die GMS und ihr Wirken in der breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Im Kern des Auftrags geht es hier um die Medienarbeit. Ein erster Erfolg war ein gelungener Bericht in einer grösseren Tageszeitung. Alle erwähnten Massnahmen sollen unsere Marketing-Massnahmen verbessern und im Sinne der Zielsetzung (siehe oben) wirksam werden. Wir werden sehen!

Ich wünsche der GMS-Gemeinde alles Gute, Gesundheit und viele erfreuliche Erlebnisse bei kommenden Aktivitäten im Rahmen der GMS.

Freundliche Grüsse, Ihr

Rudolf Läubl, Präsident GMS

Agenda

Die GMS-Frühjahrstagung findet am *Samstag, 22. Februar 2014* in der Universität Zürich statt. Sie ist dem Thema «Zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges – als in Europa die Lichter ausgingen» gewidmet.

Die Generalversammlung 2014 findet am *22. März 2014* im FF Museum Dübendorf statt.

Serbien – ein Staat zwischen Europa und Asien

Viele Vorurteile belasten hierzulande den Begriff «Serbien», und daher war es Ziel der ersten GMS-Reise in dieses Land, es aus eigener Anschauung kennen und mit Blick auf seine Geschichte besser verstehen zu lernen. Serbien hat heute auf einer Fläche von noch 77'500 km² 7,2 Mio. Einwohner, deren Landessprache Serbisch ist, eine slawische Sprache, geschrieben in kyrillischer Schrift. Weil Serbien nach der Teilung des Römischen Reiches im Gegensatz zu Kroatien und Slowenien zu Ostrom gehörte, prägt die orthodoxe Kirche bis heute das religiöse Leben des Landes.

Von PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer als Reiseleiter erhielten die 26 Teilnehmer der ausgebuchten Reise eine Dokumentation, die die wechselhafte Geschichte des Landes zwischen West und Ost darstellte und unser Reiseprogramm darin einbettete. Ausgangspunkt der Reise war Belgrad (1,4 Mio. Einwohner), die strategisch interessant am Zusammenfluss von Save und Donau gelegene Hauptstadt. Dominant und beeindruckend sichert die auf dem Felsvorsprung zwischen den beiden Flüssen aufragende Festung Kalemegdan die hinter ihr liegende Stadt und ist zugleich Bollwerk und Beobachtungsposten in Richtung der weiten Ebenen der Vojvodina nördlich der Donau. An diesem Festungsbau, der uns vom spezialisierten Historiker, Prof. Marko Popovic, kompetent in seinen verschiedenen Entstehungsphasen dargestellt und erklärt wurde, war der schweizerische Ingenieur Nikolaus Doxat (1682–1738) im Dienste des österreichischen Kaisers massgeblich beteiligt. Seine bewundernswürdige Ingenieurskunst führte ihn bis zum Range eines kaiserlichen Feldmarschalls. Doch erinnert man sich auch bei uns wenig an ihn – wahrscheinlich weil er als Kommandant im Krieg gegen die Türken die sich in technisch trostlosem Zustand befindliche Festung Niš kämpflos



Marschallstab von Tito im Haus der Blumen, Belgrad



Grab von Tito im Haus der Blumen, Belgrad



Novi Sad, Reste der durch die NATO 1999 zerstörten Donaubrücke

räumte, worauf er beim Kaiser in Ungnade fiel und am 2.3.1738 in Wien hingerichtet wurde. So war es ein Anliegen unseres Reiseleiters, auf dieses Schweizer Schicksal während dieser Reise besonders hinzuweisen. Wir bewunderten die Festung nicht nur als eindrückliches militärisches Architekturdenkmal, sondern auch als Standort des spannend aufgebauten Militärmuseums, das bis zur jüngsten Geschichte die kriegerischen Auseinandersetzungen in und um diesen geografischen Raum bildreich mit Waffen und Dokumenten zur Darstellung bringt. Aber auch für die schönen Seiten des Lebens gibt es Platz auf dem Festungsareal: Zu unserem festlichen Abendessen auf der Kalemegdanska Terasa hoch über der Donau begleitete uns ein herrlicher Sonnenuntergang!

Ein zweiter Schwerpunkt unserer Tage in Belgrad war das sozialistische Jugoslawien unter Marschall Tito (1892–1980). Weil Serbien unter seinem Prinzregenten Paul versuchte, sich aus dem Krieg herauszuhalten und zu diesem Zweck am 25.3.1941 einen Vertrag mit Hitler unterzeich-

nete, kam es am 27.3.1941, angeblich angestachelt durch den britischen Geheimdienst, zu einem Staatsstreich mit Sturz der Regierung und zu einem Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion. Dies wiederum führte zu einer heftigen Reaktion durch die Deutschen, die am 6.4.1941 Belgrad schwer bombardierten (20'000 Tote) und dann die Besetzung des Landes einleiteten. Die Besetzer wurden aber von Anfang an überall



Reste der Festungsmauer in Smederevo

durch Aufständische bekämpft: einerseits durch die nationalistisch-royalistischen Tschetniks (mit Exilregierung in London), andererseits durch die mit der Sowjetunion verbündeten Partisanen unter Josip Broz, genannt Tito. Als schliesslich 1944 die 3. Ukrainische Front unter Tolbuchin die Wehrmacht zurückdrängte, gelang es Tito, mit seinen straff organisierten Verbänden die massgebende Rolle im Befreiungskrieg zu übernehmen. Wir besichtigten das Gelände der Entscheidungsschlacht an der Sremski-Front nahe der kroatischen Grenze, wo nach 172 Tagen der deutsche Widerstand gebrochen wurde, die Rote Armee weiter Richtung Ungarn vorsties und die Partisanen anschliessend allein Kroatien und Slowenien befreien und in das neue Jugoslawien integrieren konnten. Der rote Stern prägte dann das sozialistische Jugoslawien unter Josip Broz Tito von 1945 bis zu seinem Tode 1980. Unsere Gruppe hatte das Privileg, in Begleitung des Zwei-Sterne-Generals Petar Cornakov die Sommerresidenz der jugoslawischen Herrscher in Karadjordjevo besuchen zu dürfen. Karadjordjevo ist berühmt wegen seinen alten Eichen und Wäldern, seiner reichen Flora und Fauna, seinen Seen und seiner Abgeschlossenheit. Zwei wichtige Ereignisse des 20. Jahrhunderts sind mit diesem Ort verbunden:

- 1. Dezember 1971: Absetzung der kroatischen kommunistischen Führungsschicht wegen der nationalistischen Demonstrationen und ihrem Bestreben für mehr Autonomie.
- März 1991: In mehreren Gesprächen zwischen dem kroatischen Präsidenten Franjo Tudman und dem serbischen Präsidenten Slobodan Milosevic wurde in einem geheim gebliebenen Abkommen Bosnien-Herzegowina aufgeteilt, und zwar nach den jeweiligen ethnischen Mehrheiten, ohne Berücksichtigung der Bosniaken/Muslime.



Nachbildung einer Steinzeitwohnung in Lepenski Vir, am Eisernen Tor

Wie in einer Diktatur üblich, gab es neben verschiedenen Ferienresidenzen (wie Brioni und Bled) auch noch Jagdgebiete für die Parteikader. Wir nahmen das Mittagessen in einem öffentlichen Restaurant im Jagdgebiet Morovic ein, wo gleichzeitig auch eine ganze Anzahl schwarzer Limousinen offensichtlich prominente Gäste im Hauptgebäude absetzten. So profitierte auch unser Bus von den entlang der Zufahrt postierten Wachsoldaten! Besonders verehrt wird Tito im Haus der Blumen in Belgrad, wo sich sein Grab befindet und daran erinnert wird, dass anlässlich seines feierlichen Begräbnisses weniger als zehn Länder nicht durch prominente Gäste an der Abschiedsfeier vertreten waren. Ausgestellt sind dort auch alle Stafetten, die Tito jeweils an seinem öffentlich zelebrierten Geburtstag von jugendlichen Läufern aus allen Teilen des Landes überreicht wurden.

Natürlich beschäftigte auch die jüngste Vergangenheit unsere Reisegruppe sehr. Mit grossem Interesse verfolgten wir die Ausführungen des schweizerischen Botschafters in Serbien, Herrn Jean-Daniel Ruch, der auf die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes nach den Boy-

kottmassnahmen und Bombardierungen in der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre verwies und auf die darauf zurückzuführende starke Emigration, auch in die Schweiz, wo gegenwärtig rund 100'000 Serben leben. In Belgrad sind die Spuren des Nato-Bombardements von Verteidigungsministerium und Generalstabsgebäude noch unbeseitigt, und in Novi Sad ragen die Brückenpfeiler der zerstörten Donaubrücke noch einsam aus dem Fluss. Auch wenn auf diplomatischem Weg eine Annäherung versucht wird, so wurden wir doch auch Zeuge von Demonstrationen gegen den Verzicht auf Kosovo, die natürlich vor allem die Solidarität zu den in jenem Gebiet wohnhaften Serben zum Ausdruck brachten. Die Tatsache, dass Serbien durch das Auseinanderbrechen Jugoslawiens zu einem Binnenland geworden ist, schmerzt natürlich – und ist auch logistisch ein spürbarer Nachteil für den Wirtschaftsstandort. Erstaunt stellten wir auf unseren Busfahrten fest, wie wenig die Donau von Frachtschiffen befahren ist, und wir deuteten auch dies

als ein deutliches Zeichen der politischen und wirtschaftlichen Isolierung Serbiens, der die Regierung durch EU-Beitrittsverhandlungen entgegenwirken möchte.

Faszinierend aus touristischer Sicht sind die Landschaften! Die immense Weite der grünen Felder der Vojvodina deutet auf fruchtbares Landwirtschaftsland. Die Habsburgerzeit hat die grosse Stadt Novi Sad und viele kleinere Städte architektonisch nachhaltig beeinflusst. Die Donau prägt Landschaftsbilder von besonderer Schönheit in der Gegend des Eisernen Tores, wo schon Steinzeitmenschen ihre Siedlungen errichtet hatten (Lepenski Vir). Auf der Fahrt nach Niš erlebten wir das walddreiche, hügelige Serbien in sattem Grün. Vom Berg Avala mit seinem martialischen Denkmal geht der Blick weit über die Vororte Belgrads mit ihren zahlreichen neuen Siedlungen. Akzente der besonderen Art setzen die Klöster, in denen an oft abgeschiedenen Orten farbenprächtig ausgemalte Kirchen die Kraft der Orthodoxie zum Ausdruck bringen, zuweilen



*Kloster in Novo Hopovo,
Vojvodina*



*Leuchter in der Klosterkirche
in Novo Hopovo, Vojvodina*

geschützt durch gewaltige Wehrtürme, die daran erinnern, dass es zwischen Orient und Okzident nie nur um Macht im territorialem Sinne ging, sondern immer auch um die Vorherrschaft der Religionen.

Es war eine aufschlussreiche Begegnung mit einem Land, das seine neue Rolle sucht, und wir danken allen, die ihren Beitrag zu diesem Erlebnis geleistet und uns auch auf den Schweizer Archibald Reiss aufmerksam gemacht haben, der in Belgrad mit einem Denkmal geehrt wird:

Er hat mit seiner Dokumentation österreichisch-ungarischer Kriegsverbrechen in Serbien während des Ersten Weltkriegs überzeugend darauf hingewiesen, dass es in jener unheilvollen Zeit nicht nur den Mord von Sarajewo gegeben hat. Es wäre dem Land zu gönnen, wenn es nach den fast ununterbrochenen Kriegswirren des 20. Jahrhunderts nun zu einem dauerhaften Frieden finden könnte.

*Text: Dr. Wilfried Rutz (St. Gallen)
Bilder: André Rüegg (Schwerzenbach)*

Vauban – Leben und Werk

Am 21. Mai 2013 pünktlich um 07.00 Uhr starten 20 Reiseteilnehmerinnen und -teilnehmer in Richtung Westschweiz. In Estavayer-le-Lac wird ein erster Halt eingelegt. Gestärkt führt die Reise über Vallorbe in die Cluse-de-Mijoux zum Besuch der ersten Festung von Sebastien Le Prestre, Sieur de Vauban. Um es vorweg zu nehmen: Vauban darf als der grösste Architekt, Ingenieur und Baumeister aller Zeiten bezeichnet werden.

Château de Joux. Das Bestehen der Burg Joux ist seit 1034 belegt. Das Herrschergeschlecht der Herren von Joux, Gründer der Burg, stirbt 1410 endgültig aus. 1454 kauft Philipp der Gute, Herzog und Graf von Burgund, die Festung. Karl V. erbt sie 1530. Als Eigentum der Familie von Habsburg gehörte die Franche-Comté Spanien. Erst durch die zweite Invasion der Gegend durch Truppen Ludwigs XIV. im Jahre 1674 wird diese Provinz endgültig französisch. 1690 wird die Burg durch Vauban vollkommen renoviert und



Die Reisegruppe in Besançon

vergrössert. 1814, 1815 und 1871 muss sie sich gegen Angriffe zur Wehr setzen. Mit einem acht-tägigen Kampf gegen die deutsche Armee endet 1940 ihre Geschichte als Militärfestung. Nach der Besichtigung der eindrücklichen Festungsanlage hoch über der Cluse fahren wir weiter nach Besançon. Unterwegs nehmen wir in der Ferme Hôtel de La Vrigne das Mittagessen ein.

Besançon. Die von Vauban erbaute Zitadelle in Besançon ist mit zwölf weiteren Vauban-Festungen 2008 als «Festungsanlagen von Vauban» in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen worden. Schon die Römer erkannten die Wichtigkeit dieses Felssporn, der die Schlaufe des Doubs im Süden dominiert. Im Frühjahr 1674 erhält Vauban vom französischen König Louis XIV. den Auftrag, die spanisch-habsburgische Zitadelle zu belagern und zu erobern. Nach einer eingehenden Geländebegehung stellt Vauban fest, dass die Festung nur von der Stadtseite eingenommen, aber zusätzlich vom westlich und höher gelegenen Hügel Chaudonne mit Feuer belegt werden kann. Die schweren Geschütze werden bei Nacht durch das Schweizer Regiment hochgehievt und nach sechs Ta-



Statue von Vauban in Besançon

gen fällt die Zitadelle. Vauban erhält vom Sonnenkönig den Befehl, die eingenommene Stadt zu befestigen. Da Vauban selbst die Zitadelle und die Stadt belagert und eingenommen hat, kennt er die Schwachstellen bestens und kann sie mit geeigneten Ausbauten verstärken. Nach den ausführlichen Informationen bei Regen und kaltem Wind sind wir froh, dass wir uns wieder in den warmen Bus begeben können. Die Fahrt geht in Richtung Beaune, der zentralen Weinbaustadt im Département Côte-d'Or. Der «freie Besuch» der Altstadt nach dem Nachtessen fällt aber buchstäblich ins Wasser.

Château de Bazoches/Sieur de Vauban. Pünktlich um 08.00 Uhr am nächsten Morgen geht die Fahrt über St. Léger-Vauban (Geburtsort von Vauban) zum Château Bazoches. Das wunderbar erhöhte gelegene Schloss diente dem Baumeister als Wohn- und Arbeitssitz. Vauban ist vor allem als Erbauer von Festungen bekannt. Diese sind ja auch die sichtbaren Teile des Wirkens dieses vielseitigen Genies. Er ist nicht nur ein genialer Offizier und Ingenieur, sondern auch ein strategischer Denker und ein Experte in Finanz-, Wirtschafts- sowie in aussen- und innenpolitischen Fragen. Mit seinen Ideen zur Gestaltung der Wirtschafts- und Finanzpolitik ist Vauban seinen Zeitgenossen um fast 200 Jahre voraus. Er erkennt und hinterfragt die potenziellen Ursachen der Französischen Revolution schon Ende des 17. Jahrhunderts. Sein staatsmännisches Format und die Tatsache, dass er selten am Hof weilte und so den Intrigen entflieht, erlauben es ihm, dem Sonnenkönig unverblümt seine Meinung kundzutun. Nicht die edle Geburt, sondern Können, Fleiss und Fachkompetenz verschaffen Vauban Zugang zum engsten Mitarbeiterkreis und zum König selbst. Vauban hat während seinem Leben (1633–1707) unter der Herrschaft von Louis XIV. ca. 100 Bauwerke geschaffen.



Château de Bazoches, Wohn- und Arbeitssitz von Vauban

Der Besuch seines bescheidenen Grabes in der Dorfkirche von Bazoches rundet den heutigen Tag zum Leben und Wirken von Vauban ab.

Bernhard de Clairvaux/Kreuzzüge. Nach dem Mittagessen in Pierre Perthuis geht die Fahrt weiter nach Vézelay. Wir besuchen die Basilique Sainte-Marie-Madeleine und die Abtei von Fontenay. Beides sind wesentliche Zentren der um die Jahrtausendwende beginnenden religiös-politischen Massenbewegungen der mittelalterlichen Kreuzzüge. Die Bauwerke sowie die Geschichte sind kaum in Worte zu fassen. Nur ein Besuch selbst gibt den richtigen Eindruck von dieser Zeit und ihrer wundervoll erhaltenen Bauwerke, die auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes stehen. Gegen Abend erreichen wir das exklusive Hotel Château de Courban. Die stilvollen Zimmereinrichtungen und das exzellente Nachtessen entschädigen uns für das kalte Regenwetter voll und ganz.

Abtei von Clairvaux/Charles de Gaulle/Belfort. Die Abtei von Clairvaux wird 1115 von Bernard de Clairvaux und zwölf Mönchen gegründet. Das Kloster wird 1791 infolge der Französischen Revolution aufgehoben und ab 1808 bis heute



Abtei von Fontenay

Wohnsitz von Charles de Gaulle,
Colombey-les-deux Eglises

grösstenteils als Gefängnis genutzt. Der kleine Ort Colombey-les-deux-Eglises spielt im Leben von General Charles de Gaulle eine bedeutende Rolle. Im Jahr 1934 kauft er ein einfaches Anwesen, «La Boisserie» genannt, und verbringt mit seiner Familie zunächst nur die Ferien hier. Durch die Invasion der Deutschen 1940 wird das Haus auf Beschluss des Militärtribunals zum öffentlichen Verkauf freigegeben, findet jedoch keinen Käufer. Teilweise durch Brand zerstört, dauern die Renovationsarbeiten nach dem Krieg

fast zwei Jahre. Nach seinem definitiven Rückzug aus der Politik wohnt Charles de Gaulle mit seiner Frau Yvonne und der Tochter Anne hier, seine Memoiren schreibend, bis zu seinem Tod im Jahr 1970.

Der Schlusspunkt unserer dreitägigen Reise ist der Stadt und der Festung Belfort gewidmet. Die befestigte Stadt, die die Grundsätze von Vauban am besten verkörpert, ist die in der Nähe liegende Stadt Neu-Breisach. Sie wird vollständig neu, aus dem Nichts in einer ganz flachen Gegend gebaut. Belfort hingegen existiert bereits als kleine Festungsstadt und ist von drei Hügeln umgeben. Vauban möchte deshalb die gesamte Festungsanlage in ein besseres Gelände verlegen. Finanzielle Überlegungen und die sichere Versorgung der Garnisonstadt mit Wasser halten ihn davon ab. So steht Belfort noch immer an demselben Ort. Die Heimfahrt verläuft reibungslos.

Mit einer Flasche Champagner, Marke «Cuvée Prison de Clairvaux», danken die Teilnehmer dem Reiseleiter Dominique Juilland für die hervorragend vorbereitet und durchgeführte Reise.

*Text und Bilder:
Irmgard Züger-Näf und Peter Zbinden
(Erlenbach)*

Bern, Neu-Kyburg und die Urkantone

Auf den Spuren des 14. Jh. im Berner Oberland und in Laupen

Schon früh startete an diesem regnerischen, «spätwinterlichen» Maientag der Reise-Car von Zürich nach Luzern, über den Brünigpass nach Interlaken, Spiez und Laupen. Auf der Fahrt nach Obwalden erfolgte die Einführung in das zentrale Thema der Reise «Die Entwicklung der Staatlichkeit in der jungen Eidgenossenschaft im 14. Jh.» Im frühen Mittelalter existierten noch keine Staatsgrenzen. Papst und Kaiser waren als oberste Instanz anerkannt. Auf den unteren Hierarchiestufen hingegen stritten Fürsten, Kleinfürsten, Kirchen, Klöster, Städte und freie Bauern andauernd um Land oder andere Herrschaftsrechte. Dabei traten bei uns neben den Adelsgeschlechtern von Savoyen, Zähringen, Lenzburg, Neu-Kyburg und Habsburg die Städte Bern, Zürich und Luzern (wie Fürstentümer) und die Talschaften der Urkantone (wie Republiken) als selbständige Körperschaften immer stärker in Erscheinung.

Nach dem Tod von König Rudolf I. von Habsburg am 15.7.1291 erneuerten Uri, Schwyz und Nidwalden «angesichts der Arglist der Zeit» ihren Bund von 1230 mit dem Bundesbrief vom Au-

Giswiler Kirchhügel, einst Standort der Burg
der Freiherren von Hunwil

gust 1291. Obwalden stiess genau genommen erst 1309 dazu, als Kaiser Heinrich VII. die Freibriefe der Urkantone bestätigte. Das grosse Ansehen der Schwyzer seit dem Sieg bei Morgarten von 1315 führte dazu, dass der Name Schweiz zuerst für die Waldstätte und später für die ganze Eidgenossenschaft verwendet wurde.

Die Bezeichnung «Schweizerische Eidgenossenschaft» findet sich erstmals im Pfaffenbrief von 1370, einem Vertragswerk zwischen Zürich, Luzern, Zug, Uri, Schwyz und Unterwalden, das weltliche und geistliche Personen zum Gehorsam gegenüber der lokalen Obrigkeit verpflichtete.

Noch bevor sich die Reisegruppe in Giswil mit Kaffee stärken konnte, wurde im Nieselregen der Hügel mit der Burgruine der einstigen Herren von Rudenz bestiegen. Diese verwalteten um die Mitte des 14. Jh. den Meierhof Giswil des Klosters Murbach. Die nachfolgenden Herren von Hunwil, mit einer Burg auf dem heutigen Kirchenhügel, verkauften um 1400 den inzwischen an die Habsburger gelangten Meierhof an die Kirchgenossen von Giswil. Dass es dem habs-



Giswil, Ruine der Burg Rudenz



Burgruine der Ringgenberg mit Kirche von 1670



Interlaken, Ruine Weissenau

burgischen Adel nach der Schlacht bei Sempach 1386 in der Innerschweiz nicht mehr wohl war, zeigt ein Beispiel aus der Familiengeschichte des Berichterstatters. Am 10.11.1394 verkaufte Johanna von Hunwil, Ehefrau des Heinrich von Hunwil, den Hof Lippertswil bei Küssnacht SZ

um 125 Gulden in Gold an Welti Hertblatter, genannt Wiss, von Oberimmensee. Der in Luzern in deutscher Sprache ausgefertigte Vertrag enthält noch eine habsburgische Lehensklausel und wird im Bundesbriefarchiv in Schwyz gehütet.

An *Lungern* vorbei, wo Bern und die Waldstätte 1323 ihr erstes Bündnis schlossen, erreichten wir bei leichtem Schneetreiben den *Brünigpass* und damit den Einflussbereich der Berner. Der 1341 erneuerte Vertrag mündete schliesslich 1353 in Kienholz bei Brienz in einen Bund zwischen der Stadt Bern und den Urkantonen, der heute als Beitritt Berns zur Eidgenossenschaft gilt. Als die Zähringer ausstarben, verliess Kaiser Friedrich II. 1218 der Stadt Bern die Reichsfreiheit. Bald darauf setzte Berns expansive Territorialpolitik ein. Die Ausweitung ins Oberland erfolgte meist, indem Landadlige mit Bündnissen und Pfandschaften als sogenannte Aus-Burger ins Bürgerrecht der Stadt Bern aufgenommen wurden. Das reichsfreie *Haslital* verlor 1310 seinen Status, als Kaiser Heinrich VII. die Kirche von Meiringen verkaufte. Bern konnte 1334 die Pfandschaft übernehmen, und das Haslital wurde bernisches Untertanenland.

Ritter Kuno von *Brienz* wurde 1230 von Kaiser Friedrich II. als Reichsvogt des Brienzerseegebietes eingesetzt. Später nannte sich das Adelsgeschlecht Ringgenberg. Es verarmte und 1380 wurde ihre Burg niedergebrannt. Im Innenhof der Ruine steht heute eine 1670 erbaute Kirche. Bei *Interlaken* bauten um 1280 die Freiherren von Eschenbach das Marktstädtchen Unterseen. Da die letzten Eschenbach 1308 in den Mord an König Albrecht I. verwickelt waren, wurde ihr weitreichender Grundbesitz von Habsburg konfisziert. Ein kleiner Fussmarsch führte uns zur Ruine der Reichsburg Weissenau. Als befestigter Hafen konzipiert, stand die Burg einst auf einer Insel in der Aaremündung. 1318 verpfändete Habsburg



Schloss Spiez, Sitz der Bubenberg 1338–1516

die Anlage an die Herren von Weissenburg. Ihr aufwendiger Lebensstil führte jedoch zur Verschuldung und zwang sie 1334 zu einem Burgrechtsvertrag mit Bern. In *Spiez* wurde uns im Hotel Restaurant Seegarten Marina ein ausgezeichnetes Mittagessen serviert.

Die anschliessende Einführung in die Geschichte von Schloss Spiez erfolgte bei Sonnenschein im Schlosspark. Erste bekannte Besitzer zwischen 1175 und 1338 waren die Freiherren von Strättligen. Sie mussten aber Burg und Herrschaft Spiez immer wieder verpfänden und 1338 an das bedeutende Berner Adelsgeschlecht der Bubenberg verkaufen. Viele Bubenberg dienten der Stadt Bern in wichtigen Funktionen, elf von ihnen als Schultheissen. Nach ihrem Aussterben gelangte das Schloss 1516 in den Besitz der Familie von Erlach, die hier bis 1875 residierte. Im sehenswerten Schlossmuseum werden Bilder und Tafeln zur Geschichte Berns sowie interessante Exponate einer blühenden Ritterkultur gezeigt. Auf der Vorbeifahrt an *Thun* erhielten wir Kunde vom Brudermord auf Schloss Thun. Auseinandersetzungen im Hause Kyburg führten 1322 dazu, dass Graf Eberhard seinen Bruder Hartmann umbrachte. Der Mörder fand Hilfe bei



Denkmal der Schlacht bei Laupen 1339

den Bernern, musste ihnen aber Schloss und Stadt Thun verkaufen.

Letzte Station der Reise war ein Besuch beim Denkmal der Schlacht bei *Laupen* vom 21.6.1339. Das Heer von Kaiser Ludwig dem Bayern war rund 12'000 Mann stark, dasjenige der Berner etwa halb so gross. Voraus ritt der Berner Leutpriester Diebold Baselwind mit einer Monstranz. Die Berner und die mit ihnen verbündeten Eidgenossen trugen als Erkennungszeichen erstmals das weisse Kreuz im roten Feld. Dieser wichtige Sieg ebnete Bern den Aufstieg zur eidgenössischen Grossmacht. Leicht wehmütig stimmte hingegen der am Schluss erfolgte Hinweis, dass nur 2,5 km entfernt das Denkmal von Neuenegg steht, wo 1798 der Untergang des alten Bern und der 13-örtigen Eidgenossenschaft seinen Anfang nahm.

Kompliment und herzlichen Dank an das Reiseleiter-Ehepaar Jürg und Barbara Stüssi-Lauterburg für das interessante, gut abgestimmte Programm.

Text: Georg Wyss (Bülach)

Bilder: Manni Meier (Spiez) und Georg Wyss

Schottland II

Highlands and Edinburgh

10. Juni: Vom Flugplatz Edinburgh führte die Reise nach Westen, vorbei an Stirling, wo man vom Bus aus das riesige National Wallace Monument erblickte. Auf der gegenüberliegenden Talseite wurde im Stirling Castle Maria Stuart kurz nach ihrer Geburt in der Chapel Royal als Maria I. zur Königin von Schottland gekrönt (14.12.1542). Hier wuchs sie auch auf; ihr überaus tragisches Schicksal begleitet einen überall in Schottland. Eine erste Besichtigung galt dem Doune Castle. Die Anlage ist (nach einigen Restaurationen im 19. Jh.) recht gut erhalten, und im Gegensatz zu manchen eher erbärmlichen Ruinen lässt sich die ehemalige Prachtentfaltung (die Burg diente auch Maria Stuart als Landsitz und Jagdschloss) nachvollziehen. Der Bau war freilich mit den eher dünnen und hohen Mauern schon bei der Errichtung (Ende 14. Jh.) veraltet, da diese den zwischenzeitlich eingeführten Kanonen nicht lange widerstehen konnten. Ein Kleinod besonderer Art wurde uns beim Afternoon Tea in Gestalt des Roman Camp Hotel geboten: Ein wunderschön am Ufer des Flusses Teith gelegenes riesiges Grundstück bietet luxuriöse Zimmer viktoriani-



Das wunderschöne, wildromantische Roman Camp Hotel verfügt über allen Komfort

schen, aber auch modernen Zuschnitts, private Angelteiche sowie ein preisgekröntes Restaurant. Wir hielten uns dort lediglich eine Stunde in einem für uns reservierten Salon auf und genossen nebst Tee und Kaffee allerlei echt britische Leckereien.

Zum schon durch das Lied berühmten Loch Lomond stiessen wir zwar nicht vor, tangierten aber The Trossachs National Park mit seinen sanften, von zahlreichen Verheerungen – menschengemachten Abholzungen bis zu allzeit gefrässigen Schafherden – gezeichneten kahlen Hügelzügen, die zwar ihren eigenen Reiz aufweisen, sich zum Glück aber auch mit Gewässern der genuin schottischen Lochs abwechseln. Bei Glencoe spielte sich am 13. Februar 1692 das grauenhafte Massaker ab, als eine englische Truppe, die zuvor ganz bewusst (und mit Wissen selbst von King William II.) zwei Wochen lang die Gastfreundschaft des Clans der MacDonald genossen hatte, frühmorgens 38 Mitglieder dieses Clans niedermachte. 350 weitere konnten zwar in die Berge fliehen, wurden dort aber allesamt das Opfer der eisigen Kälte. Man könnte diesen Vorfall unter dem (auch im Englischen und Französischen) bekannten Ausdruck «perfides Albion» abbuchen, doch darf man nicht über die damals auf grausamste Weise ausgefochtenen Streitigkeiten zwischen den Clans selbst sowie auch zwischen den Schotten und Engländern hinwegsehen. Im Ballachulish Hotel fand der erste Tag bei schönstem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen sein Ende.

11. Juni: Das Touristenstädtchen Fort William liegt am Ufer des Loch Linnhe, eigentlich einer langgezogenen Meeresbucht. Dort beherbergt das West Highland Museum ein Sammelsurium von Highland-Kuriositäten. In einem neu eingerichteten Zimmer werden Uniformen und



Üppige Weiden und ausgedehnte Seen wechseln sich im Trossachs National Park ab

Bewaffnung von schottischen Truppen oder von Kommandoeinheiten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs ausgestellt. Ein Film zeigt die kompromisslose Nahkampf-Ausbildung dieser Elitetruppe. Ihr etwas Schauer verursachender Wahrspruch lautete: «No fair play, no rules – except one: Kill or be killed.» Weiter nördlich befindet sich das Scottish Commando Memorial für die Truppen, die in dieser Gegend seit 1942 für ihre Einsätze trainieren, sei es damals für die Landung in der Normandie, sei es für die neueren Kriege auf den Falklandinseln, im Irak oder in Afghanistan. Der Caledonian Canal erstreckt sich vom Atlantik in nordöstlicher Richtung bis Inverness und nutzt die dazwischenliegenden Loch Ness, Loch Oich und Loch Lochy. Zur Zeit der sogenannten Highland Clearances schuf das Vorhaben von 1803 bis 1822 willkommene Arbeitsplätze. Dieser Wasserweg erlangte nie kommerzielle Bedeutung und wird heute überwiegend touristisch genutzt. Bei den Schleusenanlagen von Fort Augustus konnten wir mitverfolgen, wie diverse Hausboote die erhebliche

Höhendifferenz überwinden. Zu dem am Loch Ness gelegenen Urquhart Castle liessen wir uns vom Boot übersetzen. Die idyllische Lage täuscht darüber hinweg, dass diese strategisch bedeutsame Befestigung zu einem Zankapfel unter den verschiedenen Besitzern (Schotten, Engländer, Clans) wurde. Auf der Strecke nach Inverness blühten zu dieser Jahreszeit riesige violette Rhododendren oder giftgelbe Ginsterbüsche. In Privatgärten erfreute der safrangelbe und stark duftende Rhododendron luteum Augen und Nase. Die tiefblauen Felder mit Bluebells kommen dem Vernehmen nach selten in dieser Häufung und Dichte vor. In Inverness liess das moderne Kingsmills Hotel keine Wünsche offen, und das «cafe one» verwöhnte mit akkuratem Service und ausgezeichneten Speisen.

12. Juni: Die Besichtigungstour begann mit den ausserhalb von Inverness gelegenen rätselhaften Clava Cairns, in der Zeit von 1800 bis 1500 v.Chr. entstandenen Grabanlagen für die Sippenhäuptlinge. Die Steinkreise rund um die Grabhügel bildeten das Zentrum von Kulthand-

lungen und dienten astronomischen Beobachtungen. Ganz in der Nähe liegt das Culloden Battlefield, Schauplatz der für die schottischen Unabhängigkeitsbestrebungen bis heute finalen Schlacht: Nach einem verblüffenden Vordringen der Schotten unter Führung von Charles Edward Stuart (genannt Bonnie Prince Charlie) im Jahr 1745 bis vor die Tore Londons wurden diese am 16.4.1746 bei Culloden vernichtend geschlagen. Die Rache der Engländer unter Führung des Herzogs von Cumberland war fürchterlich: Er befahl, alle verwundeten und gefangenen Jakobiten zu exekutieren. Wer später aufgegriffen wurde, landete vor Gericht und wurde als Hochverräter hingerichtet. Der «hübsche Prinz Charles» konn-

te zwar vom Schlachtfeld fliehen und wurde von Flora MacDonald, deren Denkmal beim Schloss von Inverness steht, mit Frauenkleidern versorgt und zur Insel Skye verbracht. Nach Stationen in Frankreich verstarb er 1766 in Rom. Dies bedeutete für die Stuarts, da Charlie als letzter Nachkomme keinen Sohn hinterliess, das Ende ihres Königsgeschlechts.

Nordöstlich von Culloden befindet sich Cawdor Castle, einer breiteren Schicht bekannt durch Shakespeares Drama «Macbeth». Es wurde vor 600 Jahren erbaut und wird nach wie vor bewohnt: Auf der Webseite firmiert eine Countess Cawdor; sie sucht übrigens Freiwillige, welche an Gartenbau ein «keen interest» zeigen. Dieser Garten ist wohlgepflegt, gleich übrigens wie das zur Besichtigung zugängliche Schloss mit seinem geschmackvollen Interieur. Nicht weit davon bauten die Engländer das Fort George, welches riesig konzipiert war, aber nach der Zerschlagung des schottischen Heers keine Funktion hatte. Es wurde Standort mehrerer Highlandregimenter, deren Ausrüstung und Trophäen man im Regimental Museum besichtigen kann. Eine längere Busfahrt brachte die Reisegruppe zur Elgin Cathedral, die als eines der schönsten mittelalterlichen Gebäude Schottlands galt und Ende des 13. Jh. erbaut wurde. Die dreischiffige Anlage ist heute in grossen Teilen zerfallen. Von der einstigen Schönheit zeugt das oktagonale Kapitelhaus mit einem wunderschönen Fächergewölbe. Einen sehr angenehmen Aufenthalt bot am Abend das Hotel Craigellachie (wieder so ein Zungenbrecher!) samt der üppig mit zahlreichen Whisky-Sorten ausgestatteten Bar.

13. Juni: Im Cairngorms National Park, dem mit 3'800 km² Ausdehnung grössten des UK, befindet sich inmitten von Hügelzügen, wo auch Wintersport betrieben wird, das im 16. Jh. erstellte Corgarriff Castle. Wie üblich wechselte es



Innen und aussen ist das Cawdor Castle ein Idyll



Das neben den Ruinen der Elgin Cathedral gelegene Kapitelhaus mit dem gut erhaltenen Fächergewölbe

im Lauf der Zeit immer wieder die Besitzer und erlitt weite Verheerungen. In dieser durch die Highland Clearances ab Mitte des 18. Jh. entvölkerten Gegend beherbergte die Burg eine Besatzung, um den Whiskyschmuggel unter Kontrolle zu halten. Die verschiedenen Räume führten das vor allem im Winter karge und einsame Leben der Soldaten eindrücklich vor Augen. Das Kildrummy Castle war einst eine der mächtigsten Burgen des Landes. Sie wurde um 1250 erbaut, war dann aber bald einmal Schauplatz der blutrünstigen Fehden zwischen Engländern und Schotten. Obwohl während Jahren als Steinbruch benutzt, lässt die Anlage noch heute die einstige Grösse erkennen. Das dahinter liegende Kildrummy Castle Hotel ist ein Hort traditioneller Gastlichkeit, kam aber angesichts der Grösse der Reisegruppe als Aufenthaltsort nicht in Frage. Die von vielen mit Ungeduld erwartete Besichtigung bei The Glenfiddich Distillery endete mit einer Degustation und zahlreichen Einkäufen im hauseigenen Laden. Ein Kleinod von Schloss

in tadellosem Zustand stellt das fast an der Ostküste vor Aberdeen gelegene Castle Fraser dar. Heute ist es im Besitz des National Trust for Scotland. Die Nachtruhe verbrachten wir weiter südlich im Raemoir House Hotel, «one of the finest Country House Hotels in Aberdeenshire». Es



Folgen der Highland Clearances: Zerstörung der Siedlungen, von den Menschen abgeholzte Hügel, denen die Schafe den Rest geben

verfügte, was nicht überall selbstverständlich ist, über einen exzellenten Service und eine äusserst reichhaltige Weinkarte.

14. Juni: Direkt an der Ostküste Schottlands besuchten wir die Ruinen des auf einer Landzunge erbauten Dunnottar Castle. Auf schroffen Klippen gelegen, würde man meinen, eine uneinnehmbare Festung vor sich zu haben. Trotzdem spielte sich der bekannte Reigen von Inbesitznahme, Zerstörung und Wiederaufbau ab. Hier wurden die schottischen Kronjuwelen (siehe auch Edinburgh) vor den Truppen Oliver Cromwells versteckt. Dieser nahm zwar die Burg im Jahr 1652 nach achtmonatiger Belagerung und zehntägigem Artilleriebeschuss ein, doch war der Schatz schon vorher hinausgeschmuggelt worden. Als Schweizer waren wir neugierig auf «Scotland's Secret Bunker», einen unterirdischen, bis zu 30 m unter dem Boden angelegten



Dunnottar Castle, eine auf drei Seiten vom Meer umfasste «uneinnehmbare» Festung

Bunker im Ausmass von zwei Fussballfeldern. Hier wollte die schottische Regierung zu Zeiten des Kalten Krieges einen nuklearen Krieg überleben bzw. die Regierungsgeschäfte (übrigens, wie dort zu lesen war, durch den militärischen Kommandanten!) weiterführen. Wer bei uns schon einmal in einer Festung war oder den Bundesratsbunker sah, war allerdings von diesem «Underground Nuclear Command Centre» nicht sonderlich beeindruckt. Gleich nebenan machten wir den Mittagshalt in Anstruther, einem netten Fischerdörfchen. Reihte man sich in der preisgekrönten Anstruther Fish Bar in die «queue» ein, um einen Teller zu ergattern, so musste man, wollte man draussen am Hafen speisen, aufgrund der rigorosen Gesetze auf die Begleitung eines Biers verzichten.

Die letzte offizielle Besichtigungstour brachte uns am Nachmittag zum Edinburgh Castle hoch oben auf dem Castle Rock. Menschenmassen aus aller Herren Ländern strebten zum Eingang. Das von Lage und Ausstattung her imposante Bauwerk enthält in zahlreichen Ausstellungsräumen u.a. die Kronjuwelen («Honours of Scotland»), bestehend aus Krone, Zepter und Staatsappel. Sie fanden auch 1542 bei der Krönung von Maria Stuart Verwendung, zum letzten Mal im Jahr 1707. Seit 1996 befindet sich im Schloss wieder der sagenumwobene Stone of Scone, auf dem seit dem Mittelalter zunächst die schottischen, später die englischen Könige gekrönt wurden. Zwiespältig fällt ein Besuch im Royal Scots Regimental Museum aus: Obwohl die dargestellten zahlreichen Einsätze in allen Kontinenten seit dem 19. bis in die achtziger Jahre des 20. Jh. letztlich nichts anderes als Kolonialkriege waren, wurde mit Stolz auf ihren «friedensstiftenden» Sinn hingewiesen – eine freilich bis heute vielerorts übliche Optik! Das in der Neustadt befindliche, sehr komfortable Roxburghe



Das pittoreske Fischerdorf Anstruther beherbergt den «Winner Fish & Chips Shop of the Year»

Hotel lag nur wenige Gehminuten entfernt vom hervorragenden Café Saint Honoré, wo wir den letzten, gemütlichen Abend mit der Reisegruppe verbrachten.

Den Reiseleiter, Dr. Adrian Rüesch, lernte der Verfasser im Rahmen der GMS schon auf seinen zwei Finnlandreisen und auf der ersten Schottlandreise kennen, und man darf es klar aussprechen: Er hat sich durchwegs als bewährter Kund-

schafter, Organisator und Problemlöser erwiesen. Bei den Schottlandreisen begleitete ihn ab der Rekognoszierung bis zur Feuertaufe mit den anspruchsvollen Reiseteilnehmern seine charmante Ehefrau, Jacqueline Honsell. Beiden sei an dieser Stelle ein grosses Lob und ein herzlicher Dank für die (anstrengende und zuweilen gar undankbare) Arbeit ausgesprochen!

Text und Bilder: Christian Herzig (Heerbrugg)

Militärgeschichtliche Vorlesungen in Luzern

Unser Vorstandsmitglied, PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, behandelt im Herbstsemester 2013 folgende Themen:

- | | |
|--------------------------|--|
| 21. Oktober 2013, 15.30 | Der Schweizer Bauernkrieg von 1653 |
| 12. Dezember 2013, 15.30 | Die Völkerschlacht bei Leipzig und die Eidgenossenschaft |

Im ersten Semester 2014 veranstaltet er ein Seminar* «Zum Verhältnis von Gehorsam und Verantwortung militärischer Chefs» (u.a. Rommel, Paulus, Doxat, Wille), jeweils mittwochs 14.00 bis 15.30 Uhr, 29.1., 5.2., 12.2., 19.2.2014. Teilnehmerzahl beschränkt, Anmeldung erforderlich.

* Seminar = vertieftes Betrachten eines Themas ohne Seminararbeiten, besonderes Vorwissen etc.

Anmeldung/Auskunft: Senioren-Universität Luzern, Schweizerhofquai 2, 6004 Luzern, Tel. 041 410 22 71, Fax 041 410 00 71, e-mail info@sen-uni-lu.ch

Vom Fürstbistum zur Republik

Genf im 16. Jh.

Bei Murten fährt die GMS-Reisegruppe ins Welschland ein. Vorbei an Avenches, der Hauptstadt der römischen Schweiz ab 58 v. Ch., geht es durch die Waadt nach Yverdon. Wohltuend die noch weitgehend ländlich gebliebene Landschaft und dies bis kurz vor Lausanne. Nach dem Kaffeehalt auf dem zentralen Platz in Yverdon wird unter der Führung des Historikers Daniel de Raemy das Schloss besucht. In Yverdon hatten schon die Kelten ein Oppidum, dann die Römer einen festen Platz (Eburonum). Im 13. Jh. nahmen die Grafen von Savoyen die Waadt in Besitz. Sie bauten Burgen in Yverdon, Moudon, Romont, Rue, Nyon, Morges und Chillon. Moudon wurde das savoyische Zentrum der Waadt. Graf Peter

II. baute das Schloss Yverdon 1258 mit den typischen savoyischen Rundtürmen. Sogar die Stadt Bern begab sich unter seinen Schutz und baute 1255 die zweite Stadterweiterung (Savoyerstadt). Die Savoyer wurden mit Viktor Emanuel II. 1861 Könige von Italien. Johann Heinrich Pestalozzi unterrichtete hier von 1804–1825.

1477 (Genf musste nach den Burgunderkriegen eine saftige Kontribution an die Eidgenossen zahlen, um nicht auch gleich mit erobert zu werden!) und 1526 schloss die Stadt Genf mit Bern und Freiburg einen Burgrechtsvertrag (Combourgeoisie, gegenseitiges Militärbündnis) ab, weil die Savoyer Genf zunehmend bedrohten. Das Fürstbistum Genf gehörte zwar nicht zu Savoyen, war aber von diesem vollständig umschlossen. Die Genfer liessen ihr Bündnis mit Bern spielen, und Bern kam 1536 zu Hilfe. Auf dem Weg nach Genf wurde en passant das Waadtland besetzt. Dies blieb so bis 1798. Bern übernahm selbstverständlich die festen Häuser der Savoyer und setzte dort seine Landvögte ein, allerdings unter Beibehaltung der alten örtlichen Rechte ihrer neuen Untertanen. Dann setzte Bern in der Waadt die Reformation durch und verhalf dieser auch in Genf zum Durchbruch. Berns Ansinnen, sich zu unterwerfen, lehnte Genf ab. Bern hatte 1536 auch das Pays de Gex, Thonon und Ternier erobert, also das nahe Umfeld um Genf herum. Im Friedensvertrag mit Savoyen von 1564 wurden diese Gebiete Savoyen aber wieder zurückgegeben. 1815 wollte man den Kanton Genf etwas besser an seine natürlichen Grenzen anpassen. Die neue Grenze hätte auf den Jurahöhen und dem Salève verlaufen sollen. Genf, die protestantischen Kantone und Frankreich lehnten ab. Genf hätte zu viele katholische Gemeinden bekommen und damit die protestantische Mehrheit verloren. Weiterfahrt durch das Gros de



Denkmal für J.H. Pestalozzi in Yverdon

Vaud nach Morges am Léman, Mittagessen am See. Dann Besichtigung des Schlosses von Morges mit seinem hochinteressanten Militärmuseum. Morges wurde der Kriegshafen der Berner.

Gegen Abend Eintrudeln in Genf mit Abendspaziergang durch die Altstadt. Reiseleiter Claus Bally kennt Genf und seine Geschichte wie seinen Hosensack. Imposant ist die wiederhergestellte mittelalterliche Stadtmauer im Untergeschoss des Parkhauses von St. Antoine. Schon die Römer sassen in Genf. 52 v. Ch. verhinderte Caesar den Übergang der ausziehenden Helvetier über die Rhone. Die erste christliche Kirche wurde um 350 erbaut. Genf wurde zum selbständigen Fürstbistum. Allerdings lag es genau auf der Schnitlinie von Savoyen, Frankreich und Bern, was zu erheblichen Komplikationen führte. 1536 wurde die Reformation eingeführt, ebenso die allgemeine Schulpflicht. Führend dabei war der Franzose Jean Calvin (1509–1564). Der Bischof verzog sich nach Annecy. Nach der Bartholomäusnacht 1572 in Paris, wo Tausende von Protestanten umgebracht wurden, kamen erste Flüchtlinge nach Genf. Es waren die Hugenotten, tüchtige und arbeitsame Leute. Diese brachten die Seidenindustrie, das Goldschmiedehandwerk und die Uhrenfabrikation nach Genf. Mit ihrem protestantischen Arbeitsethos wurden sie und die Stadt wohlhabend. Ende des 16. Jh. wies Genf eine Stadtbevölkerung von ca. 16'000 Seelen auf, das Dreifache von Bern. Fast alle Häuser mussten aufgestockt werden, da wegen der Befestigungen eine horizontale Ausdehnung nicht möglich war. Mit dem Edikt von Nantes 1598 durch den Franzosenkönig Henri IV. erhielten die Protestanten in Frankreich wieder eine gewisse Religionsfreiheit. Diese wurde allerdings 1685 durch Louis XIV. wieder aufgehoben, was wiederum Hunderttausende nach den protestantischen Niederlanden, Preussen und



Im Park von Schloss Morges



Die Escalade vom 21./22.12.1602 (Stich)

Genf auswandern liess. Zum Abendessen fahren wir nach Carouge, heute ein Vorort von Genf. Carouge ist eine späte Gründung der Savoyer ab 1780, natürlich katholisch, um den Genfer Markt zu konkurrenzieren. Carouge kam erst 1816 zu Genf. Die neue Brücke über die Arve, die Carouge mit Genf verbindet, wurde von Ingenieur Céard gebaut, der für Napoleon auch die alte Simplonstrasse erbaut hat.

Am 2. Tag besuchen wir das «Centre d'Iconographie Genevois», wo wir alte Stiche von Genf bewundern können. Speziell interessierte die Escalade de Genève vom 21./22.12.1602. Mit dieser versuchte der Savoyer Herzog Charles-Emmanuel endlich das widerspenstige Genf zu bezwingen. Die Besteigung der äusse-



Am Reformationsdenkmal mit Reiseleiter Claus Bally

ren Verteidigungsmauer gelang zwar, aber dann konnten die Genfer die Eindringlinge besiegen. Die Escalade wird noch heute jedes Jahr gefeiert. Weiter geht's ins Genfer Staatsarchiv, wo wir verschiedene Burgrechts- und Friedensverträge zwischen Genf, Savoyen und der Eidgenossenschaft besichtigen. In der «Maison Tavel» veranschaulicht eine hervorragende Projektion auf ein Geländemodell die Geschichte Genfs. An der Place Neuve, neben dem Denkmal für unsern ersten General Guillaume-Henri Dufour, betrachten wir das Denkmal der Reformation, das an eine ehemalige Bastionsmauer angelehnt ist. Hier sind die übergrossen Statuen der Reformatoren Calvin, Farel, Bèze und Knox zu sehen. Genf war von mächtigen Bastionen um-

geben, die ab 1537 im Lauf von mehr als 200 Jahren erbaut worden waren. Nach unendlichen Diskussionen wurde 1849 deren Abbruch beschlossen. 1782 gelang es einfachen Bürgern, die herrschende Aristokratie in die Schranken zu weisen, also 7 Jahre vor der Französischen Revolution! Die gnädigen Herren von Bern (Leurs Excellences de Berne, LL EE), die von den Aristokraten zu Hilfe gerufen wurden, unterbanden aber diese kleine Vorrevolution. Die Folge davon war, dass die unterlegenen liberalen Kreise Genf verliessen. So auch die Eltern unseres Generals Dufour. Sie zogen nach Konstanz, wo Henri Dufour geboren wurde, bevor sie nach der Französischen Revolution wieder nach Genf zurückkehren konnten. 1798–1815 gehörte Genf mit dem Wallis zu Frankreich. Dufour wurde napoleonischer Genieoffizier. Zum Abschluss Besuch des «Musée international de la Réforme». Hier kann in vielen Dokumenten und Bildern der Ablauf der Reformation studiert werden.

Quintessenz: ohne Bern keine welsche Schweiz! Dem Reiseleiter Claus Bally sei der herzlichste Dank für seine kenntnisreiche Führung in Genf ausgesprochen.

Text und Bilder:

Andreas von Waldkirch (Grafenried)



Die Reisegruppe am Studium der Escalade

Channel Islands



Mont Orgueil Castle über Dorf und Hafen von Gorey, Jersey

Die Kanalinseln, weit näher bei Frankreich als bei England gelegen, bestehen im Wesentlichen aus den Inseln Jersey, Guernsey, Alderney, Sark und Herm. Erst 1926 wurde Englisch als offizielle Sprache eingeführt, während Französisch heute praktisch nicht mehr verwendet wird, obwohl noch Geländebezeichnungen, Strassen- und Häusernamen französisch geblieben sind. Die wirtschaftlichen Haupteinnahmen der Inseln sind vor allem das internationale Finanzwesen, neben dem Tourismus, dem Handwerk und der Hortikultur.

Während Churchill den Inseln keine grosse strategische Bedeutung beimass und Mitte Juni Demilitarisierung und Evakuierung (24'000 Personen wurden innerhalb von drei Tagen nach England evakuiert) befohlen wurden, liess es sich «Gröfaz» Adolf nicht nehmen, die Inselgruppe zu besetzen, um damit einen Prestigeerfolg zu

feiern und neue und bereits bestehende Befestigungen mit beträchtlicher deutscher Betriebsamkeit auszubauen – bis 1944 wurden von den Zwangsarbeitern der Organisation Todt mit Russen, Franzosen, Holländern, Tschechen, Polen und Juden 272'000 m³ Beton verbaut. Es wurden Geschützstellungen, Marinepeilstände, Tankmauern, Schmalspureisenbahnlagen, Minenfelder, Strandhindernisse und unterirdische Magazine erstellt. Die Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter waren katastrophal. Sie mussten täglich 12 Stunden bis zur Erschöpfung schuften und erhielten lediglich einen Teller dünner Suppe und ein Stück Brot. Hunger, Typhus, Ruhr, Erschöpfung rafften geschätzte 700 Menschen auf den Inseln dahin. Auch ein KZ namens Sylt fehlte nicht, mit Häftlingen, vorwiegend Juden verschiedener europäischer Länder. Es wurden 337 Todesfälle nachgewiesen.



In der Megalithanlage von La Hougue Bie, Jersey

Glücklich die deutschen Wehrmänner, die auf den Inseln und nicht etwa an der Ostfront Dienst leisten durften. Die Wehrmachtsstärke auf den Inseln erreichte rund 26'000 Mann. Oberste zivile Repräsentanten der beiden mittelalterlichen Vogteien (Bailiwicks), Kronbesitz des englischen Königs seit 1066, waren auf Jersey Bailiff (Vogt) A.M. Coutance und auf Guernsey Bailiff V.G. Carey. Beide waren gezwungen, auch repressi-



Fort Henry mit Balkonen für Suchscheinwerfer, Jersey

ve Anordnungen der deutschen Feldkommandantur für die Zivilbevölkerung umzusetzen. In Unkenntnis des britischen Beschlusses der kampflosen Preisgabe der Inseln bombardierten deutsche Heinkelbomber am 28. Juni 1940 St. Peter Port auf Guernsey und St. Helier auf Jersey, mit 33 bzw. 11 Opfern. Gleichentags, aber wohl zu spät, verkündete die BBC die Entmilitarisierung der Kanalinseln.

Zweck der von Dieter Marty perfekt vorbereiteten und geführten Reise mit 22 Teilnehmern (davon 7 Damen) war, neben der beeindruckenden Landschaft mit ihrer bunten und reichhaltigen Vegetation, die zahlreichen, durchwegs gut unterhaltenen Festungsbauwerke des Zweiten Weltkrieges zu besichtigen und von den Lebensbedingungen unter deutscher Besetzung zu erfahren. Nach einem Direktflug mit der Blue Island Airline landeten wir in Jersey und bezogen im komfortablen L'Horizon Hotel & Spa in St. Brelade Quartier. In bewährter Manier informierte Dieter Marty in seinen Vorabend-Briefings über das Erlebte und das Programm des nächsten Tages.



Stützpunkt Corbière, Jersey: Mortar Bunker



Im Geschützring der MKB Mirus (4 x 30,5 cm), Jersey: die GMS auf dem Weg in die unterirdischen Anlagen



Btr Moltke in Les Landes, Jersey: 4 x 15,5 cm



Die unterhalb des MP3 in Les Landes, Jersey, nach dem Krieg entsorgten Geschützrohre (links von der Möve)

Am Morgen des zweiten Tags fand der Besuch des Marine Mess- und Peilstands 1 (MP1) und der 15 cm Marineküstenbatterie (MKB) Lothringen bei Noirmont statt. Mit dem im März 1941 begonnenen Bau waren hier die Geschütze auf einer hohen Plattform, wie auf einem Schiffsdeck, aufgestellt. Die Batterie umfasst auch den einzigen noch vorhandenen Feuerleitstand auf Jersey von ursprünglich 4 in dieser Form gebauten. Es folgte der Besuch des Occupation Museum in St. Helier. Beeindruckend ist die Teppichausstellung mit 12 Szenen aus der Be-

satzungszeit. Ein Vergnügen der besonderen Art, ganz im James Bond-Stil, war die Fahrt in einem abenteuerlich anmutenden Amphibienbus zum Elizabeth Castle (Baubeginn im 16. Jh.), das zum Verteidigungsdispositiv des Hafens gehörte, mit MG-Stellungen, Panzerabwehrkanonen, Scheinwerferstellungen mit Unterständen, Ringständen mit einem Renault R35-Panzerturm und zwei Schartenstände mit je einem 10.5 cm Geschütz. Am Nachmittag besichtigten wir die eindruckliche Megalith Anlage von La Hougue Bie, eines der schönsten prähistorischen Gang-



Die GMS auf dem
Castle Cornet,
Guernsey

gräber Europas, sowie einen Bat KP aus der Besatzungszeit. Es folgten die Hafenanlage und die Festung Mont Orgueil bei Gorey, anschliessend die Küstenbefestigung beim Fort Henry, das als Widerstandsnest zum östlichen Verteidigungsbereich des 3. Bat des Inf Rgt 582 gehörte. Im anliegenden alten Fort wurde der Turm mit Balkonen versehen, damit sie mit Suchscheinwerfern bestückt werden konnten.

Am Dienstag gelangten wir per Bus nach Corbière mit Besichtigung des Stützpunktes und des MP2, der heute als Flug- und Seefunkstelle genutzt wird. Neben den zwei 10.5 cm K331(f) Kanonen in den Bunkern 2 und 5 sind die Minenwerfer- und der Sechsschartenturmbunker von besonderem Interesse. Der Minenwerferbunker war durch einen unterirdischen Gang mit dem Sechsschartenturmbunker verbunden. Die Feuerräume von Minenwerfer und MGs waren aufeinander abgestimmt. Die anschliessende Fahrt entlang der Küste mit der Tankmauer bei St. Ouen's Bay führte zum Besuch des Channel

Islands Military Museum sowie des MP3 und der 4x15.5 cm Heeresküstenbatterie (HKB) Moltke. Das französische Geschütz von 1917 wurde als Beutegeschütz in manchen Batterien des Atlantikwalls verwendet. Am Nachmittag besichtigten wir die Jersey War Tunnels, das hervorragende und attraktivste Museum zur Besetzungsgeschichte von Jersey. Die insgesamt 1100 m lange Hohlgangsanlage 8 war als Untergrundlazarett für 500 Patienten vorgesehen, kam allerdings so nie so zum Einsatz. Ein letzter Besuchspunkt war die Parish Church St. Brelade mit dem ehemaligen Wehrmachtsfriedhof, von wo die Gräber der Toten des Zweiten Weltkriegs später in die Normandie verlegt wurden.

Der vierte Tag begann mit dem Flug nach Guernsey und dem Besuch des German Occupation Museum. Danach Transfer nach Fort Hommet mit seinem 10.5 cm Geschütz französischer Provenienz. Am Nachmittag dann Le Frie Baton mit den imposanten Festungsbauten der mächtigen 30.5 cm MKB Mirus, umfassend

4 russische Schiffsgeschütze aus dem Ersten Weltkrieg. Weiter nach Pleinmont Point mit zwei MP und der 22 cm HKB Dollmann. Im besichtigten fünfstöckigen MP3 war jedes Stockwerk einer Batterie zugeordnet. In St. Peter Port fand der Besuch des Underground Military Museum statt, wo das Protokoll der Kapitulationsverhandlungen, die erst am 9. Mai 1945 erfolgte, zu sehen ist. Am Abend wurde dann die Unterkunft im gediegenen Hotel The Duke of Richmond in St. Peter Port bezogen.

Der für den fünften Tag geplante Flug in zwei Gruppen nach Alderney in Kleinmaschinen fiel dichtem Nebel zum Opfer. Alderney, zu Guernsey gehörend, war die am stärksten befestigte Kanalinsel. Die Wehrmacht nutzte die vorhandenen Anlagen und baute diese massiv aus, wie z.B. Fort Albert. Dank des gekonnten Krisenmanagements von Dieter Marty hatten wir dafür Gelegenheit, zuerst das eindruckliche Castle Cornet (13. Jh.) in St. Peter Port zu besichtigen. Nach kulinarischen Genüssen v.a. für die Fischliebhaber konnten wir das German Naval Signals Headquarter in St. Jacques besuchen. Hier wurde der gesamte Funkverkehr der deutschen



Enigma-Chiffriermaschine, die im Channel
Islands Military Museum (Jersey) zu sehen ist



Btr Dollmann, Guernsey: 4 x 22 cm

Streitkräfte auf den Inseln geführt. Die Meldungen erfolgten verschlüsselt mit Enigma-Chiffriermaschinen; sie gingen hauptsächlich über das Marinehauptquartier in Paris und während der letzten Kriegsmonate direkt über Berlin. Der letzte Teil des interessanten Alternativprogramms bestand im Besuch der 4x22 cm MKB Strassburg in Jerbourg. Das vorzügliche chinesische Nachtessen im Restaurant Confucius rundete den Tag würdig ab.

Die deutsche Besetzung der Inseln dauerte fünf Jahre. Die Bevölkerung hatte keine andere Wahl, als sich damit abzufinden. Jeglicher Widerstand war zwecklos und hätte nur zu Repressalien geführt. Die Besetzer verhielten sich relativ korrekt und gestatteten der Bevölkerung Sportanlässe und Kirchenbesuch. Während dieser fünf Jahre fanden kaum kriegerische Handlungen statt. Mit der Invasion der Alliierten am 6. Juni 1944 und der Befreiung Frankreichs waren die Kanalinseln abgeschnitten: Die Lebensmittelversorgung brach für die Besetzer wie für die Besetzten völlig zusammen. Während die Rationen der deutschen Soldaten drastisch gekürzt wurden, ernährte sich die Bevölkerung kärglich von etwas Fisch, Feldfrüchten und Algenkonfitüre. Salz gewann man aus dem Meerwasser. Für die Bevölkerung

war es, besonders im letzten Kriegswinter, eine sehr harte Zeit. Allein die mehrfachen Nahrungsmittellieferungen durch das Rote Kreuz mit dem schwedischen Schiff «Vega» ab 27. Dezember 1944, die ausschliesslich der Zivilbevölkerung zugutekamen, linderten die Notlage. Am 10. Mai 1945 landete die englische Task Force 135, von der Bevölkerung mit überwältigender Freude begrüsst. Die meisten deutschen Soldaten wurden nach England übergeführt, während 4'000 von ih-

nen auf den Inseln bleiben und Aufräumarbeiten verrichten mussten. Sie konnten diese erst im Juli 1946 verlassen.

Eine abwechslungsreiche, perfekt organisierte und geführte GMS-Reise mit interessierten Teilnehmern fand mit einem angenehmen Rückflug nach Zürich ihren Abschluss.

Text: Peter Kramer (Küsnacht)

Bilder: Bea Marty-Aeberli, Jürg Schucan

GMS-Bücherdienst



An dieser Stelle danken wir allen Mitgliedern, die 2013 anlässlich der vergangenen vier Tage der offenen Tür den Weg in unser Antiquariat gefunden und die Bücherbestände etwas reduziert haben.

Wir freuen uns, wenn wir an den letzten zwei Tagen im laufenden Jahr nochmals zahlreiche Interessenten willkommen heissen dürfen, die das Angebot (darunter zahlreiche Neueingänge) prüfen und nutzen. Im Übrigen begrüssen wir es, wenn Sie Freunde und Bekannte, welche (noch) nicht Mitglied der GMS sind zu einem Besuch im Antiquariat ermuntern.

Die Türen des Antiquariats sind an den folgenden Tagen und Zeiten geöffnet:

Donnerstag, 21. November 2013	10.00–12.00 Uhr	14.00–17.00 Uhr
Samstag, 23. November 2013	10.00–12.30 Uhr	13.30–17.00 Uhr

Interessierte Mitglieder, die von keinem der offiziellen Tage Gebrauch machen können, sind eingeladen, einen individuellen Besuchstag mit mir zu vereinbaren; meine Telefonnummer lautet: 079 632 90 71.

Der beigelegte Flyer informiert Sie summarisch über interessante Bestände an Büchern sowie die neuesten und noch verfügbaren älteren Reisedokumentationen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Rudolf Widmer

Abschied vom A5-Format

Die vorliegende Ausgabe mit der Nummer 79 ist die letzte im Format A5 – ab 2014 erscheint das GMS-Magazin im Format A4. Die runde Zahl von 80 Ausgaben wurde damit nur knapp verpasst. Die erste Nummer erschien 1988, aus Spargründen in grauem Recyclingpapier, was nicht besonders attraktiv aussah. 2005 erfolgte dann im Rahmen der Neugestaltung aller GMS-Drucksachen der Übergang zum mehrfarbigen Heft, das auf gutes Echo stiess. 4 Redaktoren waren seit 1988 am Werk, die für unterschiedlich viele Nummern die Verantwortung trugen: Ernst Herzig (17), Hans Rudolf Herdener (22), die Schreibende (26), Heidi Willumat (12) und zum Schluss nochmals die Schreibende (2); die Geschichte ist nachzulesen in der GMS-Jubiläumsschrift 2009 zum 30-jährigen Bestehen der Gesellschaft.

Das Programm für das GMS-Magazin ist, wie Präsident Läubli in seinem Editorial schreibt, ambitioniert. An diesem Programm ist mit Ausnahme der geplanten Rubrik Leserbriefe wenig neu. Schon früher wurden neue Vorstandsmitglieder und Reiseleiter vorgestellt und abtretende ge-

ehrt, erfolgten Hinweise auf militärische Anlässe usw. Wer immer die redaktionelle Verantwortung trug, war darauf angewiesen, regelmässig mit zuverlässigen Informationen versorgt zu werden. Das war bisher organisatorisch nicht sichergestellt. Schon früher gab es Stellungnahmen, ja sogar Resolutionen der GMS, die in die geplante Rubrik Aktuelles fallen würden. Dabei ist der 2003 neu formulierte Zweckartikel, Art. 2 der Statuten, im Hinterkopf zu behalten. Eine Stellungnahme zur GSoA-Initiative (Abstimmung vom 22.9.2013) wäre aus meiner Sicht möglich und erwünscht gewesen – bloss kam aus dem Vorstand kein Signal in dieser Richtung an die Redaktion.

Zentral ist, dass die Sprachkompetenz erhalten bleibt, die teuer eingekauft werden muss, falls sie in den eigenen Reihen nicht vorhanden ist. Ebenso wichtig ist der Erhalt des Milizprinzips: Alle bisherigen Redaktoren und Korrekturen waren ehrenamtlich tätig, womit die Kosten tief blieben. Hoffen wir, dass es so bleibt.

Damit verabschiedet sich endgültig

Dr. Verena Marty, interimistische Redaktorin

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint dreimal jährlich.

Interimistische Redaktion: Dr. Verena Marty, Blumenrain 30, 8702 Zollikon
Telefon 044 391 44 41; Fax 044 391 44 18; E-Mail: verena.marty@bluewin.ch

Layout und Satz: printemotion Karin Koller, Schachenmatten 8e, 8906 Bonstetten
Telefon 044 700 53 17, karin.koller@print-emotion.ch, www.print-emotion.ch

Ab 2014 erscheint anstelle des GMS-Journals das GMS-Magazin im Format A4 unter neuer Verantwortung.